

Schulvermeider im Fokus: Wenn hinter „blaumachen“ ein Problem steckt

Das 4. Aachener Symposium der Stiftung für ambulante Psychiatrie und Psychotherapie im Kindes- und Jugendalter am 17. Mai 2014 fand unter der Schirmherrschaft des Präsidenten der Ärztekammer Nordrhein, Rudolf Henke, statt. Ziel der Veranstaltung bei der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen (RWTH Aachen) war es, neue therapeutische Ansätze vorzustellen, um den Bedürfnissen von psychisch kranken, behinderten und verhaltensauffälligen Kindern, Jugendlichen und Adoleszenten und ihren Familien gerecht zu werden.

von Sabine Schindler-Marlow

Der Deutsche Ärztetag hat sich im Mai 2014 mit den sozialen Ursachen von Entwicklungsstörungen und Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter beschäftigt. Das Ärzteparlament thematisierte auch die Möglichkeiten, durch Prävention und Gesundheitsförderung mehr gesundheitliche Chancengleichheit für alle Kinder herzustellen (siehe unser Titeltbema ab Seite 12). Wenige Tage vor dem Ärztetag fand in Aachen das inzwischen 4. Symposium der Stiftung für ambulante Psychiatrie und Psychotherapie im Kindes- und Jugendalter statt. Um Prävention und Gesundheitsförderung sinnvoll und evidenzbasiert ausbauen zu können, sagte Präsident Henke in seinem Grußwort zum Symposium bei der RWTH Aachen, bedarf es nicht nur einer professionenübergreifenden Zusammenarbeit, sondern auch einer systematischen Beschreibung der Phänomene, unter denen sich Kindheit und Jugend in der heutigen Zeit ereignen. So trügen veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen – wie höhere Ausbildungsanforderungen mit längeren Ausbildungszeiten und dadurch bedingter späterer Familiengründung – zu einem neuen „Erwachsenwerden“ der Jugendlichen bei und stellten damit auch die psychodynamische Psychotherapie vor neue Herausforderungen. Henke dankte der Stiftung daher auch dafür, dass sie mit



Professor Dr. Johannes Hebebrand: Für einen nicht unerheblichen Anteil von Kindern und Jugendlichen ist eine psychische Störung (mit-)ursächlich für die Schulvermeidung. Benötigt werden daher erreichbare und allen Beteiligten bekannte Anlaufstationen, wenn Jugendliche Schulvermeidungstendenzen zeigen. Foto: privat

ihren Symposien nicht nur dazu beizutragen, innovative Behandlungsformen bekannt zu machen, sondern auch aufzuzeigen, welche Risikofaktoren zur Ausbildung von psychischen Erkrankungen vorliegen, um diese für die Prävention nutzbar zu machen. Dies gelte beispielhaft für das für Jugendliche existentielle Thema des Schulabschlusses und der Ausbildung, mit dem sich ein Kongressbeitrag intensiv beschäftigt.

Schulvermeidendes Verhalten

Haben wir es nicht alle mal getan – die Schule geschwänzt? Statt Sportunterricht ein Eis gegessen? Regelmäßige Schulvermeidung bis hin zum Abbruch ist allerdings etwas ganz anderes und sowohl ein individuelles als auch gesellschaftliches Problem. Was versteht man unter Schulvermeidung oder Schulabsentismus? Welche Ursachen stecken dahinter? Welche therapeutischen Möglichkeiten gibt es und welche Möglichkeiten der Prävention können ausgemacht werden? Mit diesen Fragen beschäftigte sich während des Symposiums Professor Dr. Johannes Hebebrand, Leiter der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters des LVR-Klinikums Essen, Universität Duisburg-Essen. Seine erste These dazu: unsere Gesellschaft beschäftigt sich zu Unrecht zu wenig mit diesem für Kinder und Jugendliche sehr relevanten Thema. Das könne man daran ablesen, dass es keine

repräsentativen, Zahlen für Deutschland gebe und dass statt strukturierter Handlungsvorgabe die aktuelle Kassenlage der Kommunen über die Ausgestaltung von Maßnahmen und auch der personellen Besetzung von schulpsychologischen Diensten bestimme.

„Ich schmeiße hin“

Sie gelten als die größten Sorgenkinder sowohl der Bildungs- als auch der Gesundheitspolitik: Jugendliche, die ohne jeden Abschluss die Schule verlassen. 2008 war auf dem Bildungsgipfel von Bund und Ländern das Ziel ausgegeben worden, die Zahl der Schulabbrecher, damals circa acht Prozent, bis 2015 zu halbieren. Obwohl annähernd belastbare Daten erst nächstes Jahr vorliegen, wird das Ziel wohl nicht erreicht werden, obwohl der Trend für einige Regionen positiv ausfällt. So ist die Zahl der Schulabbrecher bis 2012 auf 5,9 Prozent gesunken. In Bayern liegt sie aktuell bei 4,8 Prozent, in NRW bei 5,6 Prozent und in Mecklenburg-Vorpommern bei 11,9 Prozent. Jedoch kommt es auch innerhalb der Bundesländer zu großen Abweichungen. Hebebrand berichtete, dass 35 Prozent der arbeitslosen Jugendlichen in Essen keinen Schulabschluss haben; viele Jugendliche hätten zuvor den Schulbesuch regelmäßig vermieden.

Es gibt zahlreiche Gründe, aus denen junge Menschen ihre allgemeine oder berufliche Bildung abbrechen. Auch wenn sich die Lage in den einzelnen Ländern unterschiedlich gestaltet, ist der Schulabbruch in Europa doch eng verknüpft mit sozialer Benachteiligung und einem Umfeld mit niedrigem Bildungsstand. Benachteiligte Gruppen sind besonders betroffen, zum Beispiel Jugendliche, die in Betreuung waren oder solche mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Hoch sind die Quoten überall dort, wo Förderschulen sind. Drei Viertel ihrer Schüler stehen am Ende ohne Abschluss da. Während die Hauptschule meist im Mittelpunkt der Debatte um die hohe Zahl der Schulabbrecher steht, sind es die Schulen für kör-

perlich, geistig und lernbehinderte Kinder und Jugendliche, die mit Abstand am meisten Schüler ohne Abschluss hervorbringen. 2008 waren mehr als die Hälfte der Jugendlichen ohne Abschluss Förder-schüler, rund ein Viertel der Schulverlierer gingen auf eine Hauptschule.

Was tun?

Wenn Kinder die Schule ohne Abschluss verlassen, dann hat dies nicht nur individuelle Auswirkungen auf ihre soziale Teilhabe und Zukunftschancen, sondern auch gravierende Langzeiteffekte für Staat und Gesellschaft. Wirtschaftswachstum, Sozialausgaben und Kriminalität stehen im direkten Zusammenhang mit der Perspektivlosigkeit von Jugendlichen ohne Schulabschluss. Um es so weit nicht kommen zu lassen, hat sich in Essen wie auch in anderen Städten eine im Zusammenspiel mit kommunalen Einrichtungen arbeitende Schulvermeiderambulanz gegründet. Hebebrand bestätigt mit denen in der Ambulanz gewonnenen Daten allgemeine Studienergebnisse: 45 Prozent der Schulvermeidung steht danach in Zusammenhang mit Mobbing, 22 Prozent mit Trennung der Eltern und 19 Prozent mit Schüler-Lehrer-Konflikten.

Ziel der Schulvermeiderambulanz ist es, jungen Menschen, bei denen eine psychische Störung (mit-)ursächlich für die Schulverweigerung ist, möglichst bei

Auftreten des Problems eine schnell erreichbare Anlaufstation und Intervention zu ermöglichen. An dem Netz, das sich um die Ambulanz gestrickt hat, sind niedergelassene Kinder- und Jugendpsychiater und -psychotherapeuten und unterschiedliche Einrichtungen der Jugendhilfe und der Jobcenter beteiligt, um schnell auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder und deren Familien eingehen zu können.

Das Phänomen verstehen

Schulverweigerung ist der Definition nach eine vom Kind ausgehende Weigerung, die Schule zu besuchen, oder sein Unvermögen, den Schulalltag durchzustehen. Manche Kinder gehen überhaupt nicht mehr zur Schule, kommen ständig zu spät oder gehen morgens zur Schule

und verlassen den Unterricht frühzeitig wieder. Das Vermeidungsverhalten befreit das Kind oder den Jugendlichen von den unangenehmen Gefühlen, die mit Schule verbunden sind und hat damit Entlastungsfunktion. Aus dieser Sicht verhalten sie sich in der konkreten Situation durchaus funktional, denn es geht ihnen ad hoc oft besser, wenn sie statt in der Schule zu sein mit Gleichaltrigen durch die Stadt ziehen, sich nicht an die Anweisungen der Eltern halten oder auch einer Leistungs- oder Konfrontationssituation einfach aus dem Weg gehen. Je früher die dahinterstehenden Probleme erkannt und auf den unterschiedlichen Ebenen angegangen werden, desto höher ist die Chance, die Kinder wieder in den Schulalltag zu integrieren. Nach erfolgter Intervention konnte in Essen die Zahl besuchter Schulstunden der Kinder verdoppelt und damit die Chance erhöht werden, dass diese Kinder Abschlüsse erreichen.

Hebebrand plädiert dafür, solche funktionierenden Netze in allen Kommunen aufzubauen und sie auch nach verbindlichen Leistungsstandards arbeiten zu lassen. Aus seiner Erfahrung in der Ambulanz scheint es darüber hinaus besonders wichtig, Lehrkräfte mit diesem Problem nicht allein zu lassen und sie über Fortbildungen, die das Phänomen beleuchten, schneller handlungsfähig zu machen.



Für Kinder und Jugendliche ist Bildung der Schlüssel zu Persönlichkeitsentwicklung, Orientierung und gesellschaftlicher Teilhabe. Eine zweite Chance hat jede Schülerin, jeder Schüler ohne Abschluss verdient.
Foto: Karola Warsinsky/Fotolia.com

ERNÄHRUNG SICHERN

Wir fördern Projekte, in denen Kleinbauern lernen, mit umweltfreundlichen und standortgerechten Methoden langfristig hohe Erträge zu erzielen.
Helfen Sie mit!

Postbank Köln
500 500 500
BLZ 370 100 50

Brot
für die Welt
www.brot-fuer-die-welt.de



Foto: Thomas Löhnes